

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 34

PDF erstellt am: **30.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.  
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



**Abonnement.**  
Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franco per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 639.

**Insertionspreis.**  
Per einfache Pettizeile:  
Für die Schweiz 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erkeht auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 22. August.

**Inhalt:** Gedicht: Das halte fest. — Was mich der Vogel lehrt. — Erziehung. — Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung). — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.  
**Beilage:** Gedicht: Schlummerlied. — Heimische Kunst. — Einige Toilettegeheimnisse. — Pariser Modifahrerinnen. — Eine arme Reiche. — Briefkasten. — Nekramen und Inserate.

## Das halte fest.

**D**as halte fest: bei hellem Sonnenschein  
Ist's leichte Kunst, getrost den Mut zu sein;  
Doch ob ein Menschenherz ist stark und groß,  
Das zeigt sich erst, fiel ihm ein schweres Los;  
In dunkler Stunde und am trüben Tag,  
Da weist sich's aus, was deine Kraft vermag.  
Drum grolle du der Himmelsfügung nicht,  
Lern still zu tragen, übe deine Pflicht,  
Und denke: Gott schickt Qual und Leid und Bann  
Wie mehr, als wie ein Herz es tragen kann.  
Und harr geduldig, bis die Stunde naht,  
Wo wieder Sonne strahlt auf deinem Pfad.  
Sie kommt einmal, noch eh du's selbst gedacht,  
Denn Unglück ist von heiligerer Macht.  
Es läutert dich, bis selber du erkennst,  
Wie du mit Unrecht dich verlassen nennst.  
Und daß dein Herz, wenn stark du bleibst und rein,  
Dereinst als wertvoll wird befunden sein.  
Dran halte fest in aller dunkeln Zeit:  
Ein großes Herz zeigt sich allein im Leid!

## Was mich der Vogel lehrt.

**E**ine schwarze Wolkenwand schiebt sich langsam, aber stetig daher, und ängstlich verfolgen meine bekümmerten Blicke das unheimliche Vordrücken. Noch strahlt zwar die Sonne aus lichter Bläue, und sie beleuchtet die drohenden Wolkenmassen mit wunderbaren, kühnen Lichteffekten, und die fatten Farben der Blumen erscheinen glühender. Nur flüchtig streift aber mein Auge diese Schönheiten. Die Sorge nimmt mich gefangen und trübt mir den Blick. Welches Unwetter mögen die drohenden Wolken in ihrem Schoße bergen? Wird Leib und Leben, Hab und Gut beschädigt? Wird Hagel die Ernte vernichten? Werden des Himmels Wasser die Fluren verheeren? Wird der unbedenkliche Strahl die heutigerige Flamme entzünden. Alle Schrecken der Naturgewalten, sehe ich schon

entfesselt, jeden grausigen Traum verwirklicht, noch eh und bevor eine Gefahr mir wirklich nahe getreten ist. Bange Furcht bedrückt mein angstklopfendes Herz, und in kurzen, ungenügenden Zügen atme ich.

Auf schwankem Zweige vor dem Fenster zwitschert inzwischen fröhlich der Vogel; er kuckt mit seinem fleißigen Schnabel fröhlich junge Blütenknospen und genießt, behaglich pickend, den blühenden duftenden Lederbissen. Ihn kümmert nicht die schwarze Wolkenwand; noch ist's köstlich und schön, noch strahlt die Sonne und duften die Blumen, noch sitzt ihm in der kleinen Kehle sein fröhliches Lied — warum soll er's nicht singen? Noch winkt ihm die auserlesene Nahrung — warum soll er nicht froh sie genießen?

Harmlos, genussfreudiges Vogelherz, du kennst — was ich kluger Mensch erst lernen mußte — die Kunst des Lebens. Dich schrecken nicht schwarze Wolken, solange dir die goldene Sonne noch scheint; dich drückt keine Sorge, solange dir nahe die Nahrung reist. Dein Herz ist der Freude offen, und es genießt das Schöne; die dunkle Wolke ist ihm kein Schreckgespenst — wie leicht doch, daß der Wind in die Waden bläst und die unheil-schwangere Wolkenwand zerreißt. — — — Aber plötzlich öffnen sich des Himmels Schleusen und klatschend tröten unaufhaltsam der Regen hernieder. Unter das nächste Blätterdach gebückt, schaut hellen Auges mein Vogel dem Aufruhr zu. Er spreizt zum Schutze seine Flügel, und mitten im Aufruhr der Elemente schickt er seine Keuglein nach links und nach rechts; ihm entgeht nicht das Geringste, was ihm nützen kann. Die Knospe und das Käferlein nimmt er zu seinem Mahl, und zum Schutz vor künftigen Stürmen entdeckt er ein köstliches, verborgenes Versteck. Wie ist mein kleiner Sängerglücklich! Der strömende Regen, hat aufgehört; der Vogel verläßt seinen grünen Schlupfwinkel und hüpfet froh ans Licht. Mit hellem Zwitschern schüttelt er sein triefendes Gefieder, daß die blühenden, nassen Funten stieben. Ihn hat die Abkühlung gut gethan; von zurückgeliebenem Leid ist keine Spur; er fühlt nur die Reinheit der Luft; er empfindet nur wohlthuend das balsamische Duften und Blühen.

Ich aber mache gesenkten Hauptes die Kunde; ich suche den Schaden und die Zerstörung, die meine Angst und Sorge heraufbeschworen und verschließe mein Auge eigenfönnig der Sonne, die in tausend Regentropfen gleich blühenden Diamanten sich spiegelt. Und wenn nicht die geringste Zerstörung zu konstatieren ist, so grübele ich trübe über dem Schaden, den ich gefürchtet, und der möglicherweise doch hätte entstehen können. Meinem

Bogel hat der Sturm den Zweig geknickt, auf dem er gefessen, und die ihm auf dem nahen Fensterbrett gestreuten Samen hat der Wind entführt; das stört ihn aber nicht in seinem Frohmute. Rasch setzt er sich auf einen andern Zweig; da schaukelt sich's ebenso hübsch, und auch da schützt ihn ein grünes Dach. Und die Nahrung, die ihm der Sturm entführt von seinem Lieblingsplätzchen, die findet er wieder anderswo; schon hat sein helles Auge dies und jenes zerstreute Korn erpäht, und nun hat er wieder, was er zum Leben braucht, und über dem Unentbehrlichen wölbt sich wieder der blaue Himmel und zaubert die Sonne blühende Diamantenpracht in kühlenden Regentropfen. Die Jährlichkeit des Sturmes ist schon vergessen, und nur noch die dadurch empfangene Erfrischung fühlt die kleine Vogelbrust. Welche Lehre wird mir da zu teil!

Wie kümmerle ich mich, noch im Vollbesitze des Glückes stehend, um die nahe und ferne Zukunft, wo mir's weniger gut ergehen könnte! Wie male ich mir ein mögliches Unglück in den grellsten Farben; ich unterdrücke das Atmen aus Furcht vor einem möglichen Gewitter, und zitternd, mit geschlossenen Augen, harre ich dem Ausbruche des Unwetters. Und ist es da, so liege ich machtlos am Boden und lasse hüßlos den Hagel des Geschickes über mich niederprasseln und sehe in meinem Jammer nicht das freundliche Mitleid, darin ich mich bergen könnte, und das mir gerne Schutz gewährte. Und nachher, wenn ich die Augen wieder öffne und den Schaden ansehe, bin ich erst ein Raub der Verzweiflung. Mein Sinnen geht nur nach dem Verlorenen, was der Schicksalssturm mir geraubt. Was mir noch Schönes geblieben, das sieht mein trübes, hartnäckig zu Boden gerichtetes Auge nicht. Ich sehe nicht, wie neue Liebe mir winkt, wie schützendes Dach und Fach mir einladend bereit steht, und wie neue Nahrungsquellen sich mir öffnen, und eigenfönnig schwelge ich noch in der Erinnerung an mein erlittenes Unglück, wenn ich schon längst wieder Ursache hätte, für ein schöneres und reicheres Glück dankbar zu sein. Ich mache mein Dasein selbst zu einer unaufhörlichen Kette von Kummer und Sorge. In meinen sonigen Tagen quäle ich mich um die kommenden dunkeln, und wenn die dunkeln hereingebrochen sind, verschließe ich meine Augen der erhabenen Schönheit der tröstlichen Himmelslichter. Ich lasse das Mißgeschick und das Unglück von meinem ganzen Menschen Besitz ergreifen und bemitleide mich selbst um des erlittenen Mißgeschickes und Unglückes willen, wenn die Sonne mir schon längst wieder scheint, und ich im Glück dastehende als ein Beneidenswerter für Laufende. Welch klägliches Geschöpf bin ich, daß

ich mich selber so jämmerlich um meines Lebens schönsten Genuß bringe, mich — und diejenigen, die mir liebend nahe stehen. Muß ein kleiner Vogel mich beschämen? —

Noch liegen wohl Jahre vor mir, die ich anders genießen kann, wenn ich nicht, wie bis anhin, den Sorgen entgegenstehe, mich von ihnen überwältigen lasse und den entschwindenden krankhaft nachtraure.

Gewiß, der Mensch ist nicht nur seines Glückes, sondern er ist auch seines Unglückes Schmieb; er kann so glücklich und so unglücklich sein, als er selbst es will. Und dem kleinen Vogel verdanke ich die Lehre von der Kunst, glücklich zu sein und das Mißgeschick auf seinen eigentlichen Kern und Wert zu beschränken.

## Erziehung.

Von allen Geschäften, die dem Menschen obliegen, bedarf unstreitig das Erziehungs-geschäft der langwierigsten Vorbereitungen; es setzt die größten Kenntnisse und Fähigkeiten voraus und erfordert eine Persönlichkeit, die gleichsam in allen Sätteln gerecht ist, um so mehr, als ein Fehler, vom Erzieher begangen, nur sehr selten, und dann auch nur unter den größten Schwierigkeiten wieder gut zu machen ist.

Wenn ein Handwerker, Landwirt oder Kaufmann auf Grund falscher Berechnungen oder unüberlegter Wagnisse Verluste erleidet, so lassen sich diese durch Verdoppelung von Fleiß und Aufmerksamkeit wieder erlösen; durch Schaden wird man klug. Wenn sogar ein Volk durch üble oder unfähige Politik dem Verderben nahe gebracht ist, so finden sich, wie aus der Geschichte ersichtlich ist, doch wieder Männer, die durch Sammlung aller Volksträfte die Scharte wieder ausweihen. Führt aber ein Erzieher oder Lehrer seine Aufgabe falsch durch, so ist der Jüngling in den meisten Fällen verdorben und muß die an seinem Geiste und Leibe verschuldeten Fehler sein ganzes Leben hindurch mit schweren Leiden teuer bezahlen.

Leider geht aber heutzutage die Erziehung vielfach im Schulunterricht in der Verbringung vom nötigen Schulwissen auf, und man darf sich nicht über die Eltern wundern, welche die Erziehung ihrer Kinder der Schule aufbürden, diese dafür verantwortlich machen, solange geschulte Pädagogen vom Fach den schweren, nicht wieder gut zu machenden Mißgriff begehen, die Erziehung eines Kindes erst dann beginnen zu wollen, wenn dasselbe zu den Jahren des Verstandes gekommen ist. Mit der Erziehung darf man nicht warten, bis das Kind zum Verstande gekommen ist; denn Erziehung ist nichts anderes als Gewöhnung, und Gewohnheiten bringt man sozusagen schon aus dem Mutterleibe mit, also muß die zielbewusste Erziehung des Kindes beginnen schon vor das Kind geboren ist.

Das Fundament zur Erziehung ihres Kindes legt die Mutter schon lange bevor sie tatsächlich eine Mutter ist, und der erste Schrei des Kindes ist ein eindringlicher Appell an das Pflichtbewußtsein der erziehenden Eltern, vorab der Mütter.

Dieses Pflichtbewußtsein fehlt aber leider vielerorts, und gar viele Eltern erfassen ihre Aufgabe an den Kindern ausschließlich vom materiellen Standpunkte aus; sie glauben, ihrer Elternpflicht am besten Genüge zu thun, glauben ihre Liebe am besten zu betheiligen, wenn sie Geld und Gut sammeln, womöglich Reichthümer erwerben, um dem Kinde sein späteres Dasein zu sichern. Nicht wenige würden auf die Mahnung, sie sollten für ihre Kinder eine richtige Fürsorge treffen, mit heller Entrüstung antworten: „Wie? Ich sollte für meine Kinder nicht sorgen? Arbeite ich nicht von morgens früh bis in die späte Nacht hinein? Beschränke ich mich nicht in meinen Genüssen aufs äußerste? Spare ich nicht von Jahr zu Jahr für meine Kinder? Wenn ich einmal die Augen zumache, dann sterbe ich mit dem Bewußtsein, daß meine Kinder nicht nur genug, sondern reichlich zu leben haben.“

In dieser einseitigen Auffassung der elterlichen Pflichten liegt eben ein schwerer, durch keine spätere Einsicht und Reue wieder gut zu machender Irrtum; denn diejenigen Kinder, welche durch eine grundsätzlich gute Erziehung tüchtige Menschen geworden sind, können sehr wohl des Reichthums entbehren; sie bahnen sich selbst auf ehrenvolle Weise ihren Lebensweg, und wenn sie ja des Reichthums zu ihrem Glücke bedürfen, dann können sie den-

selben ja gerade so gut wie die Eltern selbst erwerben. Dem schlecht oder gar nicht erzogenen Menschen aber bringt der ererbte Reichthum ein elendes Leben und einen frühen Tod. Bereitet es doch sogar dem Weisen große Schwierigkeiten, Reichthum so zu genießen, daß er keinen Schaden an Leib und Seele nimmt.

Die Eltern thun also das Beste für ihre Kinder, wenn sie weniger ausschließlich auf Vermögens-erwerb ausgeben, um ihren Kindern ein ansehnliches Vermögen zu hinterlassen und dafür alle ihre Kräfte einsetzen, um denselben eine umsichtige und verständige Erziehung angebeihen zu lassen. Und wenn sie selbst dazu nicht im Stande sind, dann sollten sie es als ihre heilige Pflicht erachten, die Erziehung der Kinder in die Hand einer zu diesem verantwortungsvollen Amte wirklich berufenen Persönlichkeit zu legen\*) und den natürlich gesunden Bestrebungen dieser nicht aus falsch angebrachtem Stolze dann hinderlich zu sein.

Des Kindes Erziehung ist Sache des Hauses, der Unterricht fällt der Schule zu. Und zwar sollte beim Eintritt in die Schule das Kind bereits so weit erzogen sein, daß nicht schlechte Gewohnheiten oder mangelndes Pflichtgefühl dem Lehrer sein berufliches Wirken am Schüler erschweren oder verunmöglichen. Die Lehrziele unserer Schulen sind nachgerade so beängstigend hoch und weit, daß jede Störung, ein jeder im Unterricht gezwungen verlangsamte Schritt mit Bezug auf die Erreichung des Zieles für den Lehrer und für den Schüler verhängnisvoll werden muß. Einem von Haus aus gut und sorgfältig erzogenen Kinde wird auch jeder Unterricht treffliche Förderung der Erziehung, wogegen das gar nicht oder schlecht erzogene Kind besten Schulunterricht weiter darben muß an dem, was auch den umfassendst geschulten Menschen erst zum vollwertigen Menschen macht.

Nie und nimmer darf das Haus seiner Erziehungspflicht an den Kindern sich entschlagen, um diese der Schule aufzubürden, und zum allerwenigsten ist die Schule für den Mißerfolg verantwortlich zu machen, wenn es in unverständiger, gleichgültiger oder leichtfertiger Weise dennoch geschieht. Eine Ausnahme machen die privaten Schulen, die es sich zur Aufgabe machen, gleichzeitig Erziehungsanstalt zu sein, und die auch nur deshalb im Stande sind, im günstigen Falle beides in gleich vorzüglicher Weise zu sein, weil es ihnen möglich ist, die Vorzüge von Schule und Haus in sich zu vereinigen, weil sie nicht an eine bestimmte Zeit und Anlage gebunden sind; weil es in ihre Hand gegeben ist, die Individualität, die Verhältnisse zu berücksichtigen.

So unerläßlich eine gute Schulbildung heutzutage auch ist zum Glücke des Menschen, so ist die gute Erziehung doch noch höher zu stellen. Denn ein von Grund auf gut erzogener Mensch wird aus eigenem Antrieb alle Kräfte anspannen, um zu lernen und das Mangelnde zu ergänzen. Sein Streben nach Hervollkommnung seiner selbst hebt ihn immer höher, währenddem das Bewußtsein seines mangelhaften Wissens und Könnens sein Streben vertieft und ihn dabei bescheiden erhält. Schulwissen — und wäre es das umfassendste — ohne Erziehung, ohne Charakterbildung, ist ein gefährliches Geschenk, das oft unrettbar in die Tiefe zieht.

Sorgen wir Mütter daher in erster Linie für die Erziehung, und getrüben wir uns nicht der Schule, die uns diese schwere Aufgabe abnehme, sondern thun wir unsere erzieherische Pflicht an unseren Kindern schon von Anbeginn an, und zwar setzen wir unsern Stolz darein, unsere Kinder der Schule auf einer solchen Stufe der Erziehung zu übergeben, daß sie den guten Willen und das Bestreben mitbringen, alles ihnen nahe gebrachte Gute und Schöne lebhaft und dauernd in sich aufzunehmen und das Tadelnswerte und Schlimme auch in der lockendsten Gestalt als solches erkennen und es von sich abzulehnen.

Nur wenn wir das thun, haben wir ein Recht, auf unsere Mütterwürde stolz zu sein, um ihrer von Herzen zu freuen

N. A. S.

\*) Dit führt unter günstigen Umständen diese gewichtige Aufgabe der stellvertretenden Erzieherin in tadelloser Weise ein sichtlich, treuer Diensthote aus, dessen Schul- und Allgemeinbildung weit hinter derjenigen der Herrschaft zurückbleibt. Das Erziehen ist eben eine Kunst, deren Ausübung ohne natürliches Talent nicht möglich ist.

## Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Und doch konnte man auch diesen Unhosbinnen nicht ganz die Teilnahme versagen; es war nicht ihre Schuld, daß sie in solcher Armseligkeit aufwuchsen; sie hatten dabei Heimweh nach den Jhrigen, nach dem Leben im Freien, nach den vielen Feiertagen der katholischen Kirche, den Märkten und lustigen Gesellschaften, nach der milden Luft ihres Heimatlandes. Diese Abgeschlossenheit in der fremden Küche, wo es nur Arbeit gab, und wo es niemals Feiertag war, mußte ihre Stimmung bedrücken und verbittern. Ihr ganzes Sinnen stand meistens darauf, recht bald genug Geld nach Irland zu schicken, um die Jhrigen nachkommen zu lassen; großartig ist die Summe der Beiträge, die von diesen armen Mädchen ihren noch ärmeren Verwandten zugefandt wurden.

Sie lernten sich später fügen in das Ungewohnte; manche wurden geschick und fleißig, dabei gut geklaut und anhänglich; aber im allgemeinen hat sich das irländische Mädchenrecht unbeliebt gemacht, und seit Deutsche und Schwedinnen in großer (aber immer noch nicht genügender) Anzahl zu haben sind, wird oft dem Besuch in der Zeitung nach einem tüchtigen Dienstmädchen der Zusatz beigelegt: „Keine Irländerin braucht sich zu melden.“ Die Nachfragen kommen immer von den Hausfrauen; eine Merkwürdigkeit ist es, wenn ein Dienstmädchen auf diese Weise einen Platz sucht. Zu den Stellungsvermittlerinnen kommen stets mehr Damen, als mit häuslicher Hilfe versorgt werden können. Die schwedischen sowohl, als die deutschen Mädchen zeigen sich viel anständiger und auch williger in der Haushaltung als die Irländerinnen. Sie waren eben mehr im Hause beschäftigt und haben es einigermaßen gelernt, Sachen zu schonen und Anweisungen zu folgen. Wenn sie zu Amerikanern kommen, hat es oft seine Schwierigkeiten, daß sie sich mit den neuen Hausgenossen verständigen; aber man muß sich oft wundern, wie bald sie sich die notwendigen Sprachkenntnisse aneignen. Den deutschen Mädchen sagt man oft nach, daß sie für jedes englische Wort, welches sie lernen, ein deutsches vergeffen. Kommen sie dann wieder zu ihren Landsleuten, so bringen sie öfters ein wunderliches Kauderwelsch zu Tage. Es gibt keinen Diner mehr für sie, er ist jetzt ein Stove, sie gehen keine Treppe mehr hinauf, sondern up Stairs, sie hängen den Cloak in das Closet, statt den Mantel in den Schrank, und fegen den Carpet mit dem Broom, statt den Teppich mit dem Besen.

Im Verkehr mit diesen Sprachverderberinnen kann man wohl gelegentlich in ähnliche Fehler verfallen, wenn man sich auch nach eigener Neigung und hauptsächlich der Kinder wegen stets Mühe gibt, sich die Muttersprache stets ungemischt zu bewahren. Von den Mädchen aus germanischer Sprache ebenfalls, als von den Schwedinnen behauptet man, daß sie am umgänglichsten sind, wenn sie noch nicht lange in Amerika waren, also noch grün sind, wie man das hier ausdrückt; später würden sie auch anspruchsvoller, unfügamer, und das mag schon so sein. Die Diensthöten haben hier allerdings noch keine Schutz- und Kreuzvereine mit Statuten und regelmäßigen Versammlungen, mit Aufrufen und Berichten in den Tagesblättern; aber sie müssen doch ihre Duellen haben, woher sie ihre Kenntnis des Dienstverhältnisses und der damit verbundenen Rechte und Pflichten schöpfen.

Ein Dienstmädchen kann darauf rechnen, daß ihre Arbeitszeit täglich etwa zwölf bis vierzehn Stunden dauern wird, oft noch länger, die Pausen während der Essenszeit und vielleicht eine Ruhestunde nachmittags nicht davon abgerechnet. Bei den Handwerkern in den Großstädten ist dagegen das Achtstundensystem schon zur Regel geworden. Die Gesetze ihrer Unionen zwingen sie sogar zum frühen Aufstehen. In den Familien des weniger wohlhabenden Mittelstandes wird meistens nur ein Mädchen gehalten, und für diese gibt es dann am Montag Wäsche, am Dienstag das Bügeln, Mittwoch Fenster putzen, Donnerstag Schlafzimmer fegen, Freitag kommen Besuch- und Wohnzimmer an die Reihe, Samstag Esszimmer und Küche. Neben diesem oder vielmehr als Hauptfache sind die drei täglichen Mahlzeiten und das Geschirrwaschen zu besorgen. Am Donnerstag nachmittags kann das Mädchen ausgehen, hat aber vor dem Abendessen wieder zu

Hause und an der Arbeit zu sein; am Sonntag hat sie die Freiheit, nachdem sie das Mittagsgeschirr gewaschen, auszugehen und ziemlich lange am Abend fortzubleiben; der einfache Theetisch wird dann von den Damen des Hauses besorgt. Wenn die Familie zahlreich ist, wird oft noch eine Frau beim Waschen zu Hilfe genommen; wo das nicht geschieht, pflegen sich die Frau oder erwachsene Töchter der übrigen Hausarbeit anzunehmen. Es kommt aber auch vor, daß sämtliches Geschirr nach den Mahlzeiten ungewaschen stehen bleibt und das ermüdete Mädchen am Abend noch alles spülen und wegräumen muß. Sehr verschieden ist die Behandlung der Mädchen in Bezug auf die ihr zum Schlafen angewiesenen Räumlichkeiten, auf das für sie bestimmte Essen, und auf die Beanspruchung von außergewöhnlichen Dienstleistungen. Ueber den letzteren Punkt gibt es oft bedeutende Gegenläufe der Ansichten. Wird das Mädchen oft von der Arbeit abgerufen, um den Kindern oder der Madame ein Glas Wasser zu bringen, den Mantel zu holen und anderes, so pflegen die Verdrüßlichkeiten nicht auszubleiben. Ein deutsches Mädchen gab lieber auf der Stelle einen guten Platz auf, als daß es sich bequem hätte, einer besuchenden Dame die Schuhe und Kleider zu reinigen. „Das brauche ich nicht zu thun hier,“ sagte es, „Amerika ist ein freies Land.“

(Schluß folgt.)

### Sprechsaal.

#### Frage.

**Frage 4224:** In neuerer Zeit wird von verschiedenen Seiten, ärztlichen und anderen (insolge des Auftretens und der Behauptungen Dr. Lehmanns, Dresdens), das Abbrühen der grünen Gemüße vor dem Abkochen lebhaft und aufdringlich befähigt und als verwerflich erklärt, indem dadurch angeblich die wertvollsten (?) Nährsalze entzogen werden und für die Ernährung verloren gehen. Diese gänzlich unerwiesene Behauptung (sie ist durch keine analytischen Untersuchungen von Unparteilichen bestätigt) ist im schroffen Gegensatz zu der auf viel hundertjährige Erfahrung beruhenden Vorschrift aller besseren Kochbücher, die von jedem befolgt wurde. Einleuchtend dieses möchte nun diese Frage, „Abbrühen oder Nichtabbrühen“, zur öffentlichen Besprechung bringen, um das Wahre darüber zu vernehmen. Man ersucht daher alle die, die vergleichende Versuche mit Abbrühen und Nichtabbrühen der Gemüße gemacht haben, die Resultate derselben, auch in Bezug auf die Verdaulichkeit und die Ernährung, zur Aufklärung des Publikums mitzutheilen; ebenso ihre Erfahrungen über die Wirkung des Nichtabbrühens auf die Gesundheit.

**Frage 4225:** Ich bitte um ein freundliches Gutachten in nachfolgender Frage: Ich habe bei unserer Verheiratung meinem unbedemelten Manne nahezu 25,000 Fr. an flüssigem Heiratsgut zugebracht, welche Mittel ihm die Etablierung eines eigenen Geschäftes ermöglichten. Es sind zwölf Jahre her. In dieser Zeit mußte ich mit spärlichem Haushaltsgelde mich behelfen, das mein Mann mir regelmäßig ausbändig. Inzwischen ist meine Mutter hilflos geworden, da durch fremde Schuld ein Teil ihres Vermögens verloren gegangen ist. Mein Mann sträubt sich dagegen, die Mutter bei uns aufzunehmen, dagegen bewilligt er ihr und da brummend eine in verlockender Art gegebene, ganz ungenügende Unterstüßung. Ich hätte nun Gelegenheit, mit einer Aufwendung von 2000 Fr. meiner lieben Mutter ein Geschäftchen zu kaufen, dem sie sehr wohl vorstehen könnte und bei dem sie ihr Auskommen fände. Mein Mann verweigert aber hartnäckig dieses Geld. Er behauptet, über mein Eingebrochenes frei verfügen zu können, auch habe er keine Vorurtheile entgegenzunehmen, in welcher Weise die Mutter zu unterstützen sei, es sei genug, daß er es überhaupt thue. Verlangt ich nun etwas Ungerechtes, und ist der Mann berechtigt, in so schroffer Weise über das Vermögen seiner Frau zu verfügen? Mein Mann ist aus einer zürcherischen Ortsgemeinde gebürtig. Besten Dank zum voraus.

Eine, die nichts anderes begehrt, als ihr natürliches Recht.

**Frage 4226:** Muß sich eine Frau mit drei Kindern, 1/2, 1 1/2 und 2 1/2 Jahre alt, unnütze Broterfängerin und Faulenzerin schelten lassen von ihrem Mann und dessen Schwester? Sie besorgt die Haus- und sämtliche Handarbeiten allein, so daß kein Napfen ausgegeben zu werden braucht nach dieser Richtung. Um die Kleinen gut zu beaufsichtigen und sie täglich ins Freie bringen zu können, besorge ich das Waschen und Glätten des Nachts, wenn die Kinder der Aufsicht weniger bedürfen. Es trifft mir so in der Woche zwei Nächte nur eine Stunde Schlaf, worüber ich mich aber nicht beklage, ich thue es gern. Aber darüber beklage ich mich, daß der Mann meint, ich sollte noch für Fremde waschen und glätten, es ginge in einem hin, und weil er sich ungeschickt und grob benimmt, wenn ich nachts in der Waschküche bin und er einem Kleinen wegen aufpassen soll. Ich kann doch nicht an beiden Orten zugleich sein. Ich würde es vorgehen, in der Küche zu waschen, wo ich nebenbei die Kinder hören könnte; aber das ist verbotlich verboten, und der kleine Petrolherd eignet sich nicht zum Waschen. Würde meine Schwägerin mit einem Tag

zu den Kindern sehen, so könnte ich mich ja besser einrichten; aber statt dessen sät sie Verdrüß und heist mich eine Faulenzerin. Ist das recht? Eine Geplagte.

**Frage 4227:** Ich habe ein junges Mädchen angenommen, um demselben die Damenschneiderei und die Besorgung des Haushalts zu lehren. Die Lehrtöchter ist aber sehr schwächlich, so daß ich die grobe Hausarbeit entweder selbst thun, oder aber regelmäßig eine Wäscherin und Putzerin halten muß. Nun bekommt das Mädchen von einer als Kammerjungfer im Ausland bediensteten Schwester abgelegte Kleidungsstücke und Wäsche, deren komplizierte Nachart und Stoff für den Gebrauch meines Lehramtens gar nicht paßt. Weil es aber nichts anderes hat, muß es die Sachen eben tragen, und ich habe das sehr zweifelhaftes Vergnügen, die weichen, verletzten Unter- und hellen Oberkleider stetsfort selbst zu waschen und zu glätten, oder aber hierfür eine zu bezahlende Hilfe anzufragen. Weides ist mir höchst lästig, und ich fühle mich auch weber zum einen, noch zum andern verpflichtet. Ich selbst beschränke meinen eigenen Gebrauch an Luxuswäsche aufs äußerste, da werden freundliche Leserinnen mir meinen Mangel nachfühlen können.

Eine, deren Geduld auf eine harte Probe gestellt wird.

**Frage 4228:** Mein Bruder hat ein dreijähriges, ersichtlich schwachmüthiges Mädchen, das bei besonderen Gelegenheiten außerordentlich heftig wird, wenn man ihm seinen Willen nicht thut, oder wenn man es nicht versteht. Meine Schwägerin nimmt die Sache sehr leicht und lacht das Kind über seine Heftigkeit aus, was es in wahre Wut versetzt, so daß es die Mutter beißt und schlägt, um nachher, wenn es ausgehört hat, mehrere Stunden zu schlafen. Ich habe mit Schrecken beobachtet, wie das Kind nachher der Mutter, die für so etwas blind scheint, haderfüllte Blicke zuwirft und wie unter ihrem Umgang sich des Kindes Heftigkeit weitaus am meisten äußert. Ich wäre dafür, des Kindes Eigenart sorgfältig zu studieren und alles zu thun, um solche Zornausbrüche zu verhüten, und wenn ich das Kind einer sachkundigen Erzieherin übergeben müßte. So wird die Sache sicher immer glücklicher, bis einmal eine Katastrophe die „Sichere“ auslöscht. Ich habe schon mehrmals meinen Bruder auf die Gefahr aufmerksam gemacht; aber er vergöttert seine Frau und unles, auch das Widerwärtige, was sie thut, heißt er unbesehen und ununterbrochen recht und gut. Ein Urteil von unbetheiligter Seite öffnet dem Vertrauensvollen vielleicht eher die Augen. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar.

Eine besorgte Schwester in S.

**Frage 4229:** Wünscht eine geneigte Leserin ihre Tochter zur gründlichen Erlernung der Damenschneiderei in freundliche Verhältnisse in Basel zu placieren? Schnittlehre der Frauenarbeitschule Basel. Da nur 1-2 Nebenarbeiterinnen da sind und die Lehrtöchter keine Nebenbeschäftigungen, auch keine Kommissionen zu besorgen hat, würde die Gelegenheit sich für eine bessere Tochter sehr eignen.

**Frage 4230:** Sind nicht überstrenge, kurasichtige Mütter oft für die heimliche Besamung ihrer jungen Töchter verantwortlich zu machen? Wo alles und jedes Lesen als Zeitverschwendung, als Hemmnis der praktischen Bildung betrachtet wird, da sucht der hungrige Geist im geheimen seine Bedürfnisse zu befriedigen, und das Mädchen liest, weil heimlich, ungeordnet, reich und ohne Wahl und deshalb auch sehr oft ohne Verständnis. Das Lesen hat nur dann einen bleibenden Wert und Nutzen, wenn über das Gelesene in anregender und belehrender Weise gesprochen oder geschrieben wird. Ich lese meinen Töchtern täglich eine Stunde vor, sie machen sich darüber — auch über sehr schwierige Thematika — Notizen, und nachher werden die Gedanken darüber angetauscht. Ein jedes so behandelte Buch darf nachher nach Belieben allein wieder gelesen werden. Ich werde für diese „Vorbereitung“ von maßgebender Seite lächerlich gemacht. Erziehe ich auf diese Weise wirklich unselbständige, unpraktische Menschen? Die Angehörigen in U.

**Frage 4231:** Ich bin im Falle, für unsere Familie eine Partie Leibwäsche (Herren- und Damenwäsche) anzuschaffen. Ist es mir nun anzuraten, eine Halle Baumwollstoff direkt vom Fabrikanten zu beziehen? Würde mir eine der geehrten Leserinnen die Adresse für eine anerkannt gute Bezugsquelle? Wie viele Meter hält eine Halle im Minimum? Und zu welchem Preis der Meter? Der Stoff müßte von sehr guter Qualität und von mittlerer Feine sein.

A. S. L. S.

**Frage 4232:** Was ist ratamer, die Möbel zum frisch Auspolieren außer das Haus zu geben oder dieselben bei sich renovieren zu lassen? Würde mir jemand dafür die Adresse eines tüchtigen, sich mit dieser Arbeit befassenen Schreiners in Zürich? Zum voraus meinen besten Dank.

A. S. L. S.

**Frage 4233:** Eine alte Leserin bittet um freundlichen Rat in nachfolgender Sache: Ich bin mit einer Familie sehr befreundet, deren Tochter seit einem Jahre zu einer meiner Enkelinnen in warmer Jugendfreundschaft steht. Die betreffende Tochter ist einziges und sehr sorgfältig erzogenes Kind, und ihr lebenswürdiges Wesen macht ihr alle Herzen geneigt, sowie auch die Eltern ihren Stolz und ihre ganze Hoffnung auf ihren Liebling legen. Die Mutter dieses jungen Mädchens teilte mir kürzlich im Vertrauen mit, daß ihre Tochter über kurz oder lang sich mit einem Herrn unserer Bekanntschaft verloben werde; man wolle sie nur noch ihre Jugend recht genießen lassen; es sei auch ihnen, den Eltern, immer noch zu früh, die Tochter aus dem Hause zu geben. Vor einer Woche erhielt meine Enkelin eine Einladung von den Eltern ihrer Freundin, gemeinsam mit ihrer Tochter eine Sommerfrische zu besuchen, welches Anerbieten natürlich gerne angenommen wurde. Durch Zufall vernehme ich nun, daß das Fräulein in der Sommerfrische mit einem jungen Mann täglich verkehrt, und daß dieser Verkehr auch dahinter dem Müttern der ahnungslosen Eltern schon lange Zeit gepflogen

wurde. Ich habe nun das Gefühl, daß ich meine Enkelin zurückrufen oder den Eltern des jungen Fräuleins vertrauliche Mitteilung machen sollte. An dieser letzten selbst läge es freilich, den Eltern zu erklären, daß ihre Neigung nach einer andern als der von ihnen fest angenommenen Seite gehe. Sie sollte nicht die Eltern im bestimmten Glauben lassen, daß ihre beiderseitigen Wünsche für die Zukunft übereinstimmen. Ich möchte für alle Fälle meine Enkelin vor dem Vorwurf der Mitwisserschaft bewahren. Wäre das Fräulein jünger, so wäre mein Handeln mir klar vorgezeichnet; sie ist aber 23 Jahre alt und meine Enkelin 22. Die Betreffende hat also über sich selber zu bestimmen, so daß ich mir nicht klar bin, ob eine Einmischung meinerseits am Platze ist oder nicht. Unbetheiligte Personen sehen in solchen Fällen oft richtiger. Ich möchte deshalb gerne die Meinung anderer hören. Bestens dankt

Eine alte Leserin.

**Frage 4234:** Meine fünfjährige Tochter, die langes und schweres Haar besitzt (Zöpfe von auffallender Schönheit), quält mich beständig mit dem Abschneiden derselben. Das Flechten der Haare am Morgen macht ihr sehr viel Mühe und ist zerkleidend, und im Winter, wenn das Aufstehen schwerer fällt und im kalten Zimmer frisiert werden muß, wird das Durchkämmen oft so oberflächlich besorgt, daß die Ordnung darunter leidet. Auch das Bürsten am Abend wird durch allerlei andere Inanspruchnahme meistens verunmöglicht. Vor 10-10 1/2 Jahre ist keine Möglichkeit, mit den Aufgaben dieser und jener Art fertig zu werden; dann ist sie so müde und schläfrig, daß sie mit dem Kamm in der Hand einschläft. Ich könnte ihr diese Arbeit zwar besorgen; aber ich darf sie nicht daran gewöhnen, eine Kammerfrau um sich zu haben, wo sie bald darauf angewiesen sein wird, selbst ihr Brot zu verdienen. Ich wäre also meinerseits gerne dabei, ihr die Haare kurz schneiden zu lassen. Der Vater ist aber entschieden dagegen. Er behauptet, daß mit dem Abschneiden des Haars ein burchsichtiger Zug in das Mädchen fahre, der abtöndend wirke und dem Mädchen seinen Hauptreiz nehme. Mit dem geklumpten Haar komme auch die Luft, sich auf die Studentin hinauszuspüren, wenn schon kein Zola besonderes Talent vorhanden sei. Er meint, ein gentiles Frauenzimmer könne und dürfe sich alles mögliche erlauben; aber unsere Tochter sei die Gewöhnlichkeit selbst. Er schlägt dann gleich das Kind mit dem Bade aus und erlaubt ihr, die Haare kurz zu schneiden, wenn sie kein Korsett mehr tragen und auf allen Puk an der Kleidung verzichte. Verlangt mein Mann nicht zu viel? Auf welche Seite stellt sich die kluge und einsichtige Frau und Mutter? W. in Z.

#### Antworten.

**Auf Frage 4211:** Wir haben diesen Sommer schon das zweite Faß von fraglichem Tefterwein von H. Stauffer Sohn in Lugano, und wir sind mit der Qualität sehr zufrieden. Es ist ein leichter, hellroter Wein, sehr durstlösend und regt die Nerven nicht auf, was für uns Frauen nicht zu unterschätzen ist. Ich hatte während der letzten Jahre selten Wein getrunken, weil die geringste Quantität mich immer schlaff und müde machte, von diesem Tefter verpüre ich nun keine nachteilige Wirkung, und auch den Meinigen bebagt er sehr gut.

G. P. in S.

**Auf Frage 4213:** Es ist lobenswert, wenn die künftige Hausfrau frühzeitig und nach Maßgabe ihrer Kräfte lernt, sich auf dem Markte zu bewegen. Für die richtige Bildung von Kindern gibt es nichts Besseres, als daß man ihnen kleinere Vorgelegungen selbständig überläßt.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4214:** Von Eiferlust in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes kann keine Rede sein, wenn Bruder und Schwester eine kleine Weise zusammenmachen, und Ihrer Ehre wird nicht zu nahe getreten, wenn Ihr Mann nicht gern eine Freundschaft annimmt von jemand, der ihm zu Recht oder zu Unrecht unsympathisch ist. Dagegen wäre Ihnen eine kleine Erholung wirklich sehr zu gönnen, und ich lasse Ihnen Mann ernsthaft und freundlich bitten, Ihnen dieselbe zu gewähren. Sie werden zurückkommend die Welt mit ganz anderen, fröhlicheren Augen ansehen, und er selbst wird den größten Nutzen davon haben.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4215:** Ich besitze ein gutes Mittel gegen die Fliegenplage, das, an sonnigen Stellen aufgestellt, vorzügliche Dienste leistet. Der Beutel „Fliegenmord“, zwei Wochen ausreichten, kostet 35 Cts. P. S.

**Auf Frage 4216:** Ein vorzügliches Schuhmittel gegen Motten ist Camphorin „Columbia“, in Würfen zu 10 Cts. von mir bezuehbar. Dieselben werden zwischen die zu schützenden Gegenstände verteilt, die man dann ruhig an Ort und Stelle lassen kann.

P. S.

**Auf Frage 4216:** Wenn Sie das eigene Haus und den Stroh recht sauber halten, ist es kaum zu befürchten, daß fremde Motten sich bei Ihnen einnisten; etwas Geruch von Naphthalin oder Phenol würde sie noch sicherer weghalten, ist aber in anderer Weise unangenehm. Winterkleider sollen eingeklappt den ganzen Sommer in den fest geschlossenen Kisten bleiben und nicht geklüftet werden. Natürlich muß man sie gut lüften, puzen und ausklopfen, ehe man sie in die trockene, saubere Kiste legt.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4217:** Angenehm ist dergleichen sicher nicht; doch teilen sich in der kühlen Kellerluft die Ausdünstungen weniger leicht; mit dem häufig meint. Vielleicht können Sie Ihren Stellerraum durch einen dichten Bretterverschlag eingäuen lassen.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4218:** Enges Einschüüren ist wahrscheinlich die Ursache, also zu eng geschnürtes Korsett oder vielleicht noch eher enge Strumpfbänder. Aber warum fragen Sie keinen Arzt? Man sollte sich viel mehr daran gewöhnen, auch solche Kleinigkeiten, denen oft leicht abgeholfen werden kann, dem Fachmann vorzulegen.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 4219:** Zerschneiden Sie sofort Ihre Strumpfbänder und die Schürze Ihres Korsetts: beide sind wahrscheinlich zu enge und hemmen den Rücklauf des Blutes aus Beinen und Unterleib zum Herzen. Gerade Ihr Beruf, bei welchem die Circulation sowieso schon erschwert ist, verbietet durchaus und mehr als ein anderer, das Tragen beengender Kleidungsstücke dieser oder jener Art. — Vielleicht haben Sie schon Krampfadern? Dann hilft nur Einbinden mit Flanellbinden jeden Morgen, aber exakt und sorgfältig, oder Gummistriempe. Es kann aber auch sein, daß ein Herzleiden oder sonst eine Krankheit vorhanden ist, die natürlich nur durch einen Arzt eventuell konstatiert und beseitigt werden kann.

**Auf Frage 4220:** Das Gesetz stellt auf den Ortsgebrauch ab. Wer mit anderen im gleichen Hause wohnt, wird wohl thun, nicht allzu streng sein Recht zu wahren; doch hat Nachsicht und Gefälligkeit auch eine Grenze. Bekamerieren Sie erst bei den fehlbaren Mietsparteien und, wenn dies nicht hilft, beim Hauseigentümer.

Fr. W. in S.

**Auf Frage 4221:** Dies ist doch wohl mehr zum Lachen als zum Weinen! Nur ganz unvernünftige Kinder können auf solche Gedanken kommen, ohne einzusehen, daß sie selbst nicht leben würden, wenn dergleichen Mächtigkeiten die einzig maßgebenden wären; sie sollen sich andere Eltern suchen, wenn sie finden, daß sie bei der Wahl der ihrigen nicht vorzüglich genug gewesen sind. Eine ernste Seite (bei welcher die Schule denklich unschuldig ist) hat die Verweigerung immerhin: Ist in der Erziehung dieser Kinder nicht ein Fehler gemacht worden? Hat man sie nicht gelehrt, alles nur vom Geldstandpunkt aus zu betrachten?

Fr. W. in S.

**Auf Frage 4221:** Würde der Lehrer, die Schule, Ihre Kinder so „aufklären“, dann wäre Ihre Schulgemeinde ungemein zu bebauern; zur Ehre Ihrer Schulgemeinde wollen wir solches nicht annehmen. Leider aber gibt es Eltern, die aus Unverstand, Rohheit oder Tendenz ihren Kindern solche und noch viel schlimmere Ideen beibringen, den Kindern die Poese und die Unschuld der Jugend rauben und an der Nachwelt zu Verdrehern werden. Die Kameradschaft, auch nur der gelegentliche Umgang mit solchen nachweisen Kindern kann natürlich auch auf sorgfältig erzogene sehr schädlich einwirken. Dafür aber die Schule verantwortlich machen, wäre höchst ungerath. Man kann nicht einmal einer Schulbekanntschafft immer solches zur Last legen; auf der Strafe bietet sich sonst Gelegenheit genug zu so gefährlichen Bekanntschaften. Und dann darf nicht vergessen werden, daß den Kindern oft Schriften zugänglich gemacht werden, deren Lectüre nicht einmal einem Erwachsenen zu empfehlen ist. — Ungebrannte Asche wäre das richtige Mittel, aber nicht für die Kinder, sondern für die Schänder derselben. Doppelte Vorsicht und erzieherische Anstrengung im Elternhause und in der Schule ist das Einzige, was hier helfen kann.

### Feuilleton.

#### Auroras Prüfungen.

Von G. Roberti-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

**E**in hübsches Gesicht, gewiß; aber Du meine Güte, zu denken, daß Robert Strange sich ein solches Kind nimmt, das jung genug ist, um seine Tochter sein zu können! Warum konnte er nicht ein verständiges Mädchen von etwa achtundzwanzig Jahren, wie unsere Mary, die sein Geld gut in acht genommen hätte, heiraten?

„Diese wird die Goldstücker wohl in alle vier Winde streuen,“ denke ich mir.

„Ja, und er kann noch von Glück sagen, wenn er nicht noch daran glauben muß! Diese Mädchen aus aristokratischen Familien haben alle einen Hang zu Eitelkeit und Verschwendung; sie werden dazu erzogen.“

„Aber ich höre, diese hat keinen roten Heller.“  
„Das ist noch ein Grund mehr, daß sie Stranges Geld mit vollen Händen ausgeben wird. Er hätte klüger gethan, ein Mädchen seines Standes zu heiraten!“

Aber der Bräutigam und die Braut standen mittlerweile nebeneinander vor den Stufen des Altars; die beiden kleinen, blaugelbkleideten Brautjungfern, die noch nie im Leben so hübsch angezogen gewesen waren, standen voll kindlicher Freude und Aufregung hinter ihnen und noch etwas weiter zurück stand Davie.

Dann, ohne Hindernis, ohne einen Warnungsruf, der sich noch in der zwölften Stunde hätte scheiden können, ohne daß der barmherzige Himmel durch ein Zeichen diesem schrecklichen Opfer Einhalt geboten, wurden die ersten, feterlichen, bindenden Worte über den knienden ausgesprochen, und auf dieser Erde war wiederum eine unschuldige Jungfrau reinen Herzens, aus eigenem, freiem Willen verkauft, in die abscheuliche Sklaverei einer liebeleeren, unharmonischen Ehe.

Terenz Wynyard blieb in Mentone. Es lag jetzt kein Grund mehr vor, weshalb er seine Rückreise

nach England beschleunigen sollte, und da Lord Cliffole ihn gern um sich zu haben sah, so blieb er und widmete sich ihm. Er hatte jetzt nicht den Wunsch, sich in rauschende Geselligkeit zu stürzen oder im Umgange mit anderen Vergessenheit zu suchen; er sagte sich, daß er außer seiner eigenen Dummheit nichts zu vergessen habe. Er hatte sich geirrt — das war alles. Es hatte das Mädchen für das Ideal seiner Seele gehalten, und sie war nichts weiter gewesen als ein thöneres Götzbild, darauf erpicht, einen reichen Mann zu heiraten, der ihr die üblichen Dinge, nach denen die Weiber Verlangen tragen — schöne Kleider und Diamanten — geben konnte! Es war nur natürlich, daß Robert Strange, der diese Bedürfnisse zu befriedigen vermochte, Gnade vor ihren Augen gefunden haben sollte, und wenn es ihr ein paar Stunden lang Spaß gemacht hatte, ihm gütige Beachtung zu schenken, so war die Thorheit auf seiner Seite gewesen, zu denken, daß dies triviale Vergnügen die ernstesten Ziele ihres Lebens verrichten könnte.

Er wurde etwas verbittert und empfand eine leise Verachtung für sie; aber er schmeichelte sich, nicht ohne Grund, daß er außerdem kalt und gleichgültig geworden. Er vergab ihr natürlich — wenigstens rebete er sich das ein, und man vergißt, wenn man vergißt.

Eine Negung des Widerwillens gegen das, was er die lächerliche Komödie sogenannter Liebe zu nennen liebte, machte ihn, nachdem die erste Erschütterung vorüber, ziemlich gleichgültig gegen sentimentale Empfindungen, sowohl bei anderen, als bei sich selbst. Olivia Marchmont zu beobachten, erfüllte ihn zum Beispiel mit milder Verachtung, die nicht ohne eine Beimischung von Belustigung war.

Welch ein Sturm in der Waschküchle war all dies Gerede über Davie und ihre gegenseitige Liebe und Treue! Hatte das arme, alberne, kleine Ding eine einzige treue oder warmherzige Negung für den fernen Geliebten, den sie so sehr zu lieben vorgab? Was frommte es, daß sie feuchte und die Empfindsame spielte, so oft sie mit ihm von Davie sprach — und das that sie sehr oft —, wenn sie sich eine Stunde darauf von Baron von Stein den Hof machen, sich von ihm zu Tische laden ließ — selbstverständlich mit ihren Eltern — und seine Blumenstücke annahm — Olivia verstieß nie gegen die Schicklichkeit — neben ihm auf dem Kupferstisch seiner Mail-coach saß, wenn er in seinem maffelosen Biererzug, von allen Beobachtern bewundert, den Cornishweg entlang fuhr — an seiner Seite in der Loge des Nizzaer Theaters Platz nahm, wohin er die Familie Marchmont häufig einlud?

Wenn Olivia den Baron nicht ausstehen konnte, weshalb in aller Welt ließ sie sich diese unaufhörlichen und offen zur Schau getragenen Aufmerksamkeiten gefallen? Weshalb? Einfach weil ihr wie allen Frauen jegliches Gefühl für Treue und Ehre vollständig abging, und sie ebensowenig im stande war, der ständigen Veruchung des Augenblicks zu widerstehen, wie Aura es vermocht hatte! Olivia konnte Davie nicht treu sein; Aura konnte Robert Strange nicht treu sein. Für ihn gehörten sie beide einer Kategorie an. Die eine fiel aus Furcht vor dem Zorne ihrer Mutter und dem Wunsch, sich das stüchtige Vergnügen der Stunde nicht entgehen zu lassen; die andere aus Eitelkeit, aus dem unwürdigen Triumphe, zu gefallen, mit dem Herzen eines Mannes zu spielen, wo ihre eigene Treue anderswo verpfändet. Er hatte indessen sein Olivia gegebenes Versprechen gehalten und einen Brief von ihr an Davie auf die Post gegeben, in dem sie ihm geheißen, die Antwort unter Wynwards Adresse nach Mentone zu senden.

Eines Tages, als sie miteinander auf den sich schlängelnden Wegen der schönen Anlagen vor dem Fürstenpalais in Monaco dahinwandelten, konnte Terenz ihr die Antwort auf ihren Brief einhändigen. Lady Abela trug sich noch immer mit dem Gedanken, daß Wynyard für Olivia gewonnen werden könne, und sie gestattete ihrer Tochter im Verkehr mit dem jungen Manne ein ungewohntes Maß von Freiheit. Bei dieser Gelegenheit waren sie und Herr Marchmont zurückgeblieben, um in einer Villa in Monaco einen Besuch zu machen und hatten den jungen Leuten gesagt, bis an die Spitze des Vorgebirges voranzugehen.

Olivia nahm ihm den Brief hastig und nach Atem ringend aus der Hand, und Terenz ließ sie allein weiter gehen und ihn ungeleitet lesen.

Er wartete, an eine niedrige Mauer gelehnt, auf sie; er rauchte seine Cigarette und blickte auf das dicke Kaktusgestrüpp, das die steil abfallenden Klippen, unter denen tief unten die See lag, bedeckte, hinab. Seltene Geranien rankten sich anmutig von einem der feinen, schwertähnlichen Blättern zum andern, und über ihnen schwebte eine Wolke leuchtender Schmetterlinge, von denen einige so groß und samartig waren, daß sie merkwürdig Kolibri gleich, wenn sie im Fluge innehielten und ihre

langen Saugrüssel in die Kelche der Blumen tauchten. Eine Schar Semadeni schwirrte weit unten über der tiefblauen, fast regungslosen Wasserfläche dahin, ihr eigenartiger, unheimlicher Schrei unterbrach allein die Stille des stilligen Morgens.

Er dachte nicht im mindesten an Olivia und ihren Brief, als sie plötzlich zu ihm zurückkehrte.

„Ich möchte, daß Sie diesen Brief läsen, Herr Wynyard.“

„Den Brief Ihres Verlobten, Fräulein Marchmont?“ rief er verwundert aus.

„Es ist nicht gerade ein Liebesbrief. Ich möchte, Sie läsen ihn.“

„Ich — ich glaube wirklich nicht, daß ich das darf, weil Sie Herr Wynyard. Glauben Sie, daß das recht an Herrn Bewan gehandelt sein würde?“

„Ich wünsche ganz besonders, daß Sie ihn lesen,“ beharrte Olivia, und mit dem äußersten Widerstreben nahm er ihn ihr aus der Hand und las ihn.

„Du kannst Dir vorstellen, mein Lieb, mit welcher Freude ich Dein kostbares Briefchen erhielt. Ich wagte darauf auch nicht im Traume zu hoffen, obgleich Du weißt, daß, wie lange wir auch nichts von einander hören mögen, ich niemals an Dir zweifle, ebensowenig, wie ich an mir selber irre werde. Ich weiß, Du bist mir auch in der Ferne ebenso treu wie ich Dir. Ich kann keinen bessern Vergleich finden als den.“

Olivia blickte ein wenig schuldbehaftet, als Terenz diese Worte las, und als er einen Augenblick mit schalkhaftem Vorwurf zu ihr hinüberhaute, fühlte sie, daß sie diesen Vorwurf verdiene.

„Du schreibst, daß Du Auras Heiratsanzeige in der Zeitung gelesen. Ja, die Hochzeit hat vor drei Wochen stattgefunden. Du hastest mich während unserer letzten kurzen Zusammenkunft, Dir zu erklären, weshalb sie ihn heiratete. Ich hatte damals keine Zeit dazu; aber ich will versuchen, es Dir jetzt auszuinandersetzen. Meine Mutter hat es eben vor ihrer letzten Krankheit mit Robert Strange ausgemacht; aber Aura hatte nie eine Silbe von seinem Antrag gehört, bis unsere arme Mutter geradezu im Sterben lag.“ — Terenz fuhr heftig zusammen, das Blut stieg ihm heiß in die Stirn und trat dann ebenso rasch wieder zurück und ließ ihn totbleich erscheinen; er überlas den Satz dreimal, ehe er im stande war, ihn zu begreifen — dann empfahl sie sie und uns alle, buchstäblich mit ihrem letzten Atemzuge, seiner Obhut. Die arme Aura war furchtbar erschüttert und außer sich und wollte lange nichts von Herrn Strange wissen oder ihn auch nur sehen und sprechen; aber wir blieben sehr arm zurück — so arm, daß ich es jetzt noch nicht zu ertragen vermag, der Zeit zu gedenken und Dir, mein Lieb, nicht wehthun will mit einer Schilderung dessen, was wir in jenen unseligen drei Monaten durchgemacht haben. Aura widerstand solange sie konnte; aber endlich gab sie nach, das liebe, verständigste Mädchen, das sie ist! Robert ist fabelhaft großmütig gegen uns alle gewesen. Die Kinder sollen mit ihm und Aura zusammenleben, und ich betrachte mein Glück als gemacht; denn ich habe jetzt eine Stelle als erster Commis in Gudge u. Stranges Fabrik in Smothingham. Denke Dir nur, ich, der nie im Leben gearbeitet habe, steige von morgens bis abends in einem Comptoir. Es wurde mir anfangs furchtbar schwer, und ich wußte nicht aus noch ein; aber ich habe mich jetzt ganz gut hineingefunden, und es ist keine sehr schwierige Arbeit; hauptsächlich muß ich Aufträge entgegennehmen und eintragen und formelle Briefe über „Rohmaterial“ und über Maschinen und eine Menge anderer Dinge, von denen ich nie im Leben gehört habe, abfassen. Ich wohne in Smothingham, wie Du aus der Adresse ersehest, da das Manor House eben vor Auras Hochzeit vermieet worden. Daher kam es, daß sie nicht in Farnford getraut wurde, und da es so kurz nach unserer teuren Mutter Tod, war es vielleicht besser, daß die Trauung an einem andern Orte stattfand. Nun, und in zwei Jahren — das ist meine wichtigste Neuigkeit — soll ich Teilhaber — Teilhaber der Firma Strange u. Gudge werden. Bedenke, was das heißen will, liebes Herz. Ich denke mir ein Einkommen von 1000 Pfund für den Anfang. Und dann komme ich und werde kühn um mein Lieb; denn ich glaube nicht, daß Deine Mutter mir die Thüre vor der Nase zu machen wird, wie? Und das alles verdanten wir der lieben Aura! Ist sie nicht ein Brautstück? Natürlich hatte das arme Kind anfangs gar keine Lust, Robert zu heiraten. Er ist zweifelsohne viel zu alt für sie; aber er ist gut und edel, und sie werden wohl ganz gut miteinander auskommen. Sie haben ihre Hochzeitreise nach Scarborough gemacht, und die Kinder sind im Pastorat bei Fräulein Fanshawe; aber sie gehen Donnerstag nach Wrexmoor zu Aura, wo „das junge Paar“ zurück erwartet wird, und ich besuche sie am nächsten Sonntage.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schlummerlied.

**D**es Tages laute Stimmen schweigen,  
Und dunkeln will es allgemach;  
Ein letztes Schimmern in den Zweigen;  
Dann zieht auch dies der Sonne nach.

Noch leuchten ihre Purpurgluten  
Um jene Höhen, kahl und fern;  
Doch in des Aethers klaren Fluten  
Erzittert schon ein blasser Stern.

Ihr müden Seelen rings im Kreise,  
So ist euch wieder Ruh gebracht;  
Aufatmen hör ich euch noch leise —  
Dann küßt euch still und mild die Nacht.

Ferdinand v. Saar.

## Heimische Kunst.

Nach einer Kunsttour vom Osten bis zum Westen Europas, durch eine Reihe von Städten von der Metropole des russischen bis zu derjenigen des britischen Reiches, wird unsere junge Luzerner Künstlerin Elsa Nuegger wieder einmal den heimatischen Boden betreten. Sie wurde erlucht, in einem Konzerte in der Bundesstadt gemeinsam mit einem andern rasch aufstrebenden jungen Künstleraleuten unseres Landes aufzutreten, nämlich mit dem vorzüglichen Pianisten Herrn A. Niggli, Sohn des Herrn Niggli, Redaktor der „Schweiz. Musikzeitung“ in Aarau. Der junge Künstler hat vor einigen Wochen den seltenen Erfolg errungen, vom Frankfurter Konservatorium mit dem Mozartpreis ausgezeichnet zu werden, der darin besteht, daß dem Prämiirten ein Stipendium von je 1500 Mark auf drei Jahre zur weitern Ausbildung auf Musikakademien z. ausgefolgt wird. Es ist dies eine Ehre, die nur ganz vorzüglichen jungen künstlerischen Kräften zu teil zu werden pflegt.

Eine ebenbürtige Auszeichnung hat bekanntlich auch unsere jugendliche Luzerner Cellistin Fräulein Elsa Nuegger am königlichen Konservatorium in Brüssel erfahren, indem sie dort nach glänzender Abolvierung ihrer musikalischen Studien das Diplom erster Klasse, und zwar mit besonderer Hervorhebung ihrer künstlerischen Begabung und Ausbildung, erlangt hat. Seither hat sie zahllose Triumphe in einer Reihe der ersten europäischen Städte, besonders auch in Petersburg, Helsingfors, Berlin, Paris und London errungen und wird, trotz ihrer Jugend, von ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kunst an die Seite der berühmtesten Künstler auf dem Sello gestellt. Auch in „Bund“ begrüßt der angesehene Kunstkritiker, Hr. Dr. J. V. Widmann in Bern, das Auftreten der Elsa Nuegger in der Bundesstadt mit sehr schmeichelhaften Worten. Das Konzert der beiden gottbegnadeten jungen Künstleraleuten wird indes laut „Bund“ erst im Herbst stattfinden können. (Eibgenosse.)

## Einige Toilettengeheimnisse.

**S**chon aus den ältesten geschichtlichen Urkunden erfahren wir, daß den Frauen ihre äußere Erscheinung zu allen Zeiten sehr am Herzen lag und Gegenstand ihrer größten Sorge und Fürsorge war. Es ist nun nicht uninteressant und mitunter ganz ergötzlich, die verschiedenen Methoden kennen zu lernen, nach welchen die Schönen ihre natürlichen Reize zu erhöhen oder vor den unwillkommenen Einflüssen des Alters zu bewahren suchten.

Ueber die Bade- und Waschmittel, deren sich die Bürgerinnen verschiedener Länder bedienten, teilt uns die Geschichte manches mit, was vielleicht dieser oder jene Zeitgenossin zur Nachahmung anregen dürfte. „Man kann ja nicht wissen, ob es nicht wirklich hilft — probieren geht über studieren, und was jene konnten, können wir auch!“ Diesen wiffbegierigen Damen also zur Nachricht:

Boppäa, die Gemahlin Neros, badete regelmäßig in Felsmilch, in welche der Saft zerdrückter Stachelbeeren gemischt war. Eine noch kompliziertere Mischung brauchten die Modedamen des achtzehnten Jahrhunderts; sie mengten in ihr Badewasser Honig, zerdrückte Rosenblätter, Mandelmilch und Eau de chair, welches letztere nichts anderes als schwache Kalbfleischbrühe war. Marie Antoinette bediente sich einer Abkochung von Lorbeerblättern, wildem Thymian, Seesalz und Majoran. So seltsam es erscheinen mag, so werden Wäber von Lindenblüten- oder Spinatabkochung noch jetzt von namhaften Ärzten dringend empfohlen. Diesen zusammen-gesetzten Bademitteln gegenüber erscheint das Badewasser der Diana von Poitiers sehr einfach; es bestand in reinem Regenwasser und wurde jeden Morgen angewendet. Auch wollten einige Schriftsteller ihrer Zeit wissen, daß sie oft ohne Schirm und Hut im Regen spazieren ging und, nach eigener Aussage, dieser Gewohnheit zum großen Teil die

Dauerhaftigkeit ihrer Schönheit verdankte. Auch Anna Boleyn, die Gemahlin Heinrichs VIII., nahm reines Wasser zum Bade, und es ist ziemlich bekannt, daß mehrere ihrer Höslinge zum Zeichen der Huldigung aus dem Wasser, in dem sie gebadet, ihre Gesundheit tranken.

Die Damen in alten Gallien, die wegen ihrer Rosenwangen bei den Römern so berühmt waren, brauchten als Waschmittel eine Lösung von Kreide in Essig oder auch Bierseife, welche letztere Methode noch heute in einigen Teilen des nördlichen Europa zur Anwendung kommt. Die Frauen in China gebrauchen, um die rösige Färbung zu erzielen, ein unschädliches, aus Rotrüben hergestelltes Waschwasser; die Damen des alten Rom erwarteten dieselbe Wirkung von Waschungen mit Hasenblut. Viele der im Altertum angebrachten Mittel haben sich, ohne allgemein bekannt zu sein, bis auf unsere Zeit erhalten, wieder andere, die die Kreuzfahrer aus Palästina mitgebracht, waren im Mittelalter außerordentlich verbreitet, sind aber leider im Laufe der Jahrhunderte verschwunden und vergessen; ich sage „leider“, weil die Orientalen von jeher groß in solchen Mischungen waren, also mit diesen gewiß manch wertvolles Rezept für unsere Damen verloren gegangen ist.

Neben der Haut war das Haar ein Gegenstand sorgfamer Pflege bei den Schönen aller Zeiten. Die Griechinnen des Altertums wuschen ihr Haar in Seifenwasser oder in etwas dem Ähnlichen, und rieben es dann mit einer Mischung von Ziegenfett und Buchenasche ein, während die germanischen Frauen ihre blonden Locken in Bier und Kalkwasser wuschen. Bei den Venetianerinnen war es zur Kunst erhoben, das Kupferrot oder die titanische Haarfarbe künstlich herzustellen; die Araberinnen und Perlerinnen scheinen ihr Ideal in blauschwarzem Haar zu sehen; denn sie färben das ihrige, schon dunkle, noch tiefer schwarz mit Henna und waschen es danach mit Indigoanfarb. Unsere Damen wenden Haarfärbemittel gewöhnlich nur dann an, wenn es nötig wird, das Ergrauen des Scheitels zu verbergen, und da viele dieser Mittel nicht ungefährlich sind, wird es so mancher vielleicht willkommen sein, hier ein zugleich harmloses und wirkungsvolles, das neuerdings empfohlen wird, zu erfahren. Es besteht in starkem Theeausguss, in welchem etwa vierzehn Tage lang mehrere eiserne Nägel gelegen. Auch der mehr bekannte Walnussaft ist unschädlich. Der Gebrauch falscher Haare war zu allen Zeiten in den Kulturländern verbreitet; doch hat sich glücklicherweise der Konsum von Haaren gestorbener Menschen mehr und mehr verringert. Dies ist nun freilich keine Folge von Pietät, sondern es entspringt einfach dem Grunde, daß solches Haar sich weder kämeln, noch ohne große Schwierigkeiten verarbeiten läßt.

Das Färben der Haare oder das Tragen fremder, ohne daß das Bleichen oder Schwenden der eigenen dies notwendig machte, hatte bei einzelnen Damen und ganzen Völkern noch einen besondern Grund. Die Menschen lieben und schätzen gewöhnlich das am meisten, was sie nicht haben; daher schien auch den blonden Frauen zu allen Zeiten das dunkle Haar, den schwarzlockigen das blonde begehrenswert. Außerdem sah man in der Haarfarbe einen Hinweis auf den Charakter und das Wesen der Trägerin, und da nach dem Volksglauben die Blondinen freundlicher, lieblicher und milder, die Brünetten aber energischer, feuriger und geistig bedeutender sein sollen, so suchte man sich mit der veränderten Haarfarbe auch den Schein der Eigenschaften zu geben, die man am meisten zu besitzen wünschte. Auch diese Toilettenkünste gehören fast gänzlich der Vergangenheit an, da die Geschichte deutlich genug darthut, daß die Charakteristik nach der Haarfarbe nicht zutrifft. Eine große Menge duntelhaarige Frauen waren sanft, weich, von frauenhaftem oder kindlichem Viedreiz, während Helena von Troja, Lucretia Borgia, Lady Macbeth, Maria Stuart, Katharina und Maria von Medicis, die Sévigné, die Girardin, Marie Antoinette und Kaiserin Eugénie blond waren, Königin Elisabeth aber rotblond.

Eine große Rolle spielten im Altertum die Parfüms. Die vornehmen Äthener ließen bei ihren Gastmählern Tauben auffliegen, die man vorher in wohlriechenden Wassern gebadet, so daß dieselben aus den Schwingen der flatternden Vögel auf die Gäste herab regneten. Noch mehr schienen die alten Ägypter für Wohlgerüche eingenommen, denn nicht

allein übergossen sie sich und ihre Leute mit den duftenden Flüssigkeiten, sondern füllten auch bei großen Festlichkeiten die Straßenrinnen mit parfümiertem Wasser. Die vornehmen Damen in Rom und Athen trugen in jenen Zeiten Ohrgehänge, die aus großen, ausgehöhlten, mit Parfüm gefüllten Perlen bestanden. Am Boden einer jeden Perle befand sich eine kleine Oeffnung, und so oft die Trägerin sich bewegte, fiel ein winziges Tröpfchen des Parfüms auf ihre Schultern. Salambo, die Heldin von Flauberts Meisterwerk, wird von ihm mit solch kostbarem Schmuck geziert beschrieben.

„O Eitelkeit der Eitelkeiten!“ ruft König betrieb, und er hat recht; die Eitelkeit ist ein Göze, dem zu allen Zeiten mit der größten Hingebung geopfert wurde. Vielleicht ist im Laufe der Jahrhunderte mancher Fortschritt auch auf dem Gebiete der Kosmetik zu verzeichnen, vielleicht sind die Schönheitsmittel, dank den Errungenschaften der Chemie, heute wirksamer und in reicherer Auswahl vorhanden; aber die Sorgfalt und der Ernst, mit denen man das Geschäft der Verschönerung betrieb, sind bis heutigen Tages dieselben geblieben, und so können wir ein zweites Wort Salomons auch in dieser Beziehung anführen: „Es ist nichts Neues unter der Sonne!“

## Pariser Radfahrerinnen.

Eine amerikanische Dame, die auf ihrer Sommerreise nach Europa der Gegend einen Besuch abgestattet hat, entwirft in der „Hab-Welt“ folgendes Zeit- und Sittenbild: Ich wünschte mir das Radfahren in Paris anzusehen, und man erzählte mir, daß der Treffpunkt der Radler bei dem Galet im Bois de Boulogne am Sonntag morgen zwischen 10 und 12 Uhr sei. Ich folgte also dieser Auskunft und begab mich hinan. Aber welch ein Anblick bot sich mir! Da waren Hunderte von Herren und Damen in Radfahranzügen; sie kamen und gingen oder saßen an kleinen Tischen, Boock, wie sie alles Bier nennen, trinkend oder Kaffee aus kleinen Beckern schlürfend oder auch „Sirups“, das sind eingemachte Früchte, genießend. Jede Dame fuhr ein Männerrad und jede trug „Bloomers“, etwas Häßlicheres als ihre Anzüge kann man sich gar nicht denken. Die gewöhnliche Kleidung bestand aus schwarzen Bumpshosen und einem weißen Segeltuchjackett; die meisten Damen trugen künstlich aufgepumpte Hüte und Schleier, und viele hatten sich ihr Gesicht entweder mit Schminke und Kohlenstaub verunziert, als ob sie aufs Theater gehen wollten, oder sie hatten sich so weiß gepudert wie die Clowns im Circus. Das war schlimm genug, aber immer noch nicht das Schlimmste. Die meisten vorbeschriebenen Damen trugen niedrige Schuhe und Socken und die Beine nackt von dem Rande der Socken an bis über das Knie. Der einzige Grund für so etwas ist Gemeinheit. Würde eine Frau bei uns (in Chicago) es wagen, in der fünften Avenue mit nackten Beinen zu radeln, wie schnell würde sie nicht vom Schutzmann festgenommen sein. Auf den Champs Elysees und im Bois ist dieser Anblick so alltäglich, daß sich niemand nach ihm wendet. Viele von den radfahrenden Damen tragen auch Strümpfe, keine aber Gamaschen, wenigstens keine von den Hunderten, die ich sah. Die, welche Strümpfe trugen, hatten dazu die auffälligsten Muster und Farben, die sie finden konnten, gewählt. Einige hatten Sandalen an den Füßen, andere Stiefel von gewöhnlicher Höhe mit Absätzen à la Louis XIV. Da schwarze Bumpshosen die beliebtesten sind, sah ich eine große Menge davon aus verschiedenartigen Stoffen. Einige wenige von den Damen trugen ebensolche Kopfbedeckungen wie die Herren, und sie liefen umher mit den Händen in ihren Bumpshosen. Diese männliche Art und Weise paßte schlecht zu ihren gemalten Wangen und gewöhnlichen Augen und den Haaren, die ihnen über die Ohren herabhingen. Etwas Häßlicheres, als diese Art, das Haar zu tragen, kann es gar nicht geben; es sieht aus, als ob man es eine Woche lang nicht gekämmt hätte. Die Herren trugen in der Regel den gewöhnlichen Sportanzug; nur einige von ihnen folgten der Frauenmode mit den Socken und nackten Beinen. . . . Es war 12 Uhr, als die Geschichte zu Ende war; aber kein Mensch denkt in Paris daran, eher als um Winternacht zu Bett zu gehen. Wir kehrten nach dem Boulevard St. Michel zurück, kurzweg le Boul genannt, und da war es so lustig wie am hohen Mittag, ja noch lustiger. Unter der Menge bemerkte ich Dugende von Mädchen in Sportkostümen, nackten Beinen und all dem drum und dran. Sie schlenderten dahin mit ihren Händen in den Taschen und die Hüften tief über ihre Augen herabgezogen. Man darf aber nicht etwa glauben, daß es darum auch Radfahrerinnen waren, weil sie Radfahrerkostüme trugen. Als neulich achtzig von diesen Mädchen verhaftet wurden und sie als Erklärung für das Tragen dieser Tracht in den Straßen angaben, daß sie Radfahrerinnen seien, sagte die Polizei gar nichts und befahl ihnen zu fahren. Von allen achtzig konnten gerade vier allenfalls das Rad besteigen.

## Eine arme Reiche.

Zu Ungar in der Grafschaft Eszék ist kürzlich ein siebenundzwanzigjähriges Mädchen, Isabella Margaret Purphy, in Verhältnissen gestorben, welche ein trauriges Bild auf gewisse englische Sitten werfen. Das Mädchen hatte über 10 Jahre lang dem Alkoholgenuss abgehuldet. Man kann nicht sagen, daß es trank, um sein

Glend zu betäuben; denn das hinterlassene Vermögen beträgt zwei Millionen Franken.

Fräulein Murphy war mit 16 Jahren Witwe geworden, und als sie frei über ihre Mittel verfügen durfte, begann sie abscheulich zu trinken. Jeden Monat gab es 1000 Fr. in runder Ziffer für Champagner und Schnäpse jeder Art aus und nur 300 Fr. für den übrigen Unterhalt. Im 20. Jahre war sie schon 35mal wegen Trunkenheit und Strafenstand vor dem Richter erschienen. Dann weckte sie mehrere Monate in einer Heilstätte für Trinker, um, sowie sie dieselbe verlassen, sofort dem Laster wieder anheimzufallen. Mit 23 Jahren feierte sie in lärmender Gesellschaft ihre hundertste Verteilung wegen Trunkenheit.

Bald darauf lernte sie einen katholischen Priester Smullens kennen, der sie bessern zu können glaubte, wenn er sie aus ihrer Umgebung herausriß. Er bewog sie zu einer Reise nach Amerika, und auf dieser Fahrt lernte sie eine Reihe neuer alkoholischer Getränke würdigen. So toll gab sie in New York sich dem Genuße hin, daß sie 20mal dem Richter vorgeführt werden mußte.

Nach England zurückgekehrt, legte sie das häßliche Leben wieder fort, trank jetzt auch reinen Spiritus, Kölnischwasser und versuchte es mit Morphium. Umsonst waren alle Bemühungen der Priester und Aerzte. Als sie an einem Abend der letzten Woche nach Hause ging, sie hatte eben ihre 150. Strafe verbüßt — einen Monat Gefängnis —, schloß sie sich mit einem Haufen Boutellen ein. Am nächsten Morgen fand man sie tot auf dem Boden liegen. Es fand sich ein älteres Testament vor, durch welches sie den Priester Smullens zu ihrem Universalerben einsetzte.

Die Unglückliche, die auf Erden nichts als den Alkohol geliebt, war die Tochter eines kalifornischen Millionärs gewesen. Sie hat drei verheiratete Schwestern, welche die Absicht kundgegeben haben, das Testament anzusehen.

### Briefkasten der Redaktion.

**Erene Leserin in A.** Lehren Sie Ihr Patenkind einen Haushalt tadellos besorgen und führen, und machen Sie dasselbe im Kochen und in sämtlichen Handarbeiten tüchtig, dann findet es im Auslande passende und gutbezahlte Stellung, und Sie haben zudem für die Gesundheit des jungen Mädchens am besten geforgt.

**Freundlicher Fragesteller in A.** Gewiß, in dieser Weise stehen wir gerne zu Diensten.

**Frau M. C. in A.** Wer wird ein unverständiges Kind die Wärme seines Bades, die Wiederholung und die Zeitdauer desselben selbst, nach eigenem Belieben bestimmen lassen? In solchen, wenn auch unwilligen Gewächsen liegt eine große gesundheitliche und sittliche Gefahr. Daraus erwachsen Charakterfehler, die später nur schwer wieder abzutreiben sind. Wenn der sehr verständige, genaue und nach bestimmten Grundsätzen handelnde Vater bei seinem Weggang in Gegenwart des Kindes etwas für dasselbe anordnet, so müssen Sie das Angeordnete strikte und ohne ersichtlichen Unwillen durchführen. Sie selbst müssen das Kind zur Gewissenhaftigkeit im Gehorham nötigen, Sie müssen es durch das eigene Beispiel dazu hinreizen. Wenn Sie mit Ihrem Gatten in diesem oder jenem Punkte der Kinderpflege und Erziehung nicht einig gehen, so besprechen Sie sich mit ihm allein, bevor er unter dem Kinde seine Befehle erteilt. Wenn dies einmal geschehen, so muß es auch um des Kindes Charakterbildung willen ruhig durchgeführt werden. Bei Ihnen liegt der Grund von des Kindes fortgesetztem Ungehorsam, und Sie sind auch verantwortlich zu machen für den moralischen Schaden, den das Kind durch Ihre Nachgiebigkeit erleidet.

**Frau B. B. in B.** Niederliches Auskehren der geriebeneu, feinen Stahlspäne sind den bloßen Kinderfüßen im Zimmer so verhängnisvoll, wie die Glasscherben

und Nägel im Freien es sind. Im Gegenteil, diese letzteren vermag man zu sehen, und man kann sich davor hüten; die Stahlspäne aber tritt man unbedenklich in die Haut, die kleine Wunde schließt sich und nachher ist die Eiterung da, von welcher man die Ursache nicht kennt.

### Zum Einkauf von Stickerereien

für Damen- und Kinderwische werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697]

### Blasse Farbe der Kinder.

254] Herr Dr. Mansbach in Karlsruhe i. B. schreibt: „Die Erfolge, welche ich mit Dr. Hommel's Hämatozen bis heute erzielt, sind derartig günstig, dass ich mit grosser Vorliebe in allen geeigneten Fällen für die Zukunft das Präparat empfehlen werde. Besonders erfreut haben mich die erzielten Resultate, soweit es sich um Kinder handelt. Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes, bleibendes, blühendes Rot, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist.“

### Von hoher Wichtigkeit

322] für alle schwächlichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte **Eisencognac Golliez**; derselbe wird seit 22 Jahren von vielen Aerzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 20 Medaillen wurden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. Allein echt mit der Marke der „2 Palmen“.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

### Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.  
Personen, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.  
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht beauftragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.  
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt.  
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine best und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stelleninhabenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.  
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens in Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine sehr gut erzogene, intelligente Tochter, die den Saalservice, den Zimmerdienst, den Umgang mit Fremden kennt, die Buchhaltung versteht und der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, sucht passende Stelle in einem guten Hotel der französischen Schweiz, vorgezogen würde Genf oder Montreux. Es würde auch eine Stelle als Verkäuferin oder Bureauhilfinf acceptiert. Gefl. Offerten unter Chiffre F V 718 befördert die Expedition d. Bl. [FV 718]

Eine tüchtige, mit besten Zeugnissen über mehrjährige Dienstzeit versehenes Dienstmädchen, welches in den Hausgeschäften durchaus gründlich erfahren ist, im Nähen und Glätten (hauptsächlich Herrenhemden) und auch schon einige Kenntnisse im Kochen besitzt, sucht eine geeignete Stelle, wo es unter der Anleitung einer freundlichen Hausfrau sich im Kochen noch weiter ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre AB 717 befördert die Exp. [FV 717]

In eine Anstalt gesucht eine tüchtige Persönlichkeit, die in allen Handarbeiten, Hausarbeiten und im Garten wohl bewandert ist. Gute Bildung und erzieherische Fähigkeiten unentbehrlich. Antritt auf Oktober oder November. Anmeldungen unter Chiffre N 2942 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine junge, brave Tochter, welche die Damenschneiderei erlernt hat, auch sehr eingenommen ist für schriftliche Arbeiten, wünscht passende Stellung, sei es in einem Hotel, Laden oder in einem Privathaus. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gefällige Offerten beliebe man unter Nr. 721 an die Expedition d. Bl. zu richten. [721]

### MODISTE.

Gesucht für sofort eine tüchtige Ouvrière in ein grosses Modewaren-geschäft. (Ma 3795 Z) [715] Offerten unter Chiffre M 201 E befördert Rudolf Mosse, Bern.



### Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigenschaften. Rationalste, konsistentere Beinarahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der Berneralpen-Milchgesellschaft. [703]

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20. Hergestellt aus ihrer Sterilisierten Alpenmilch.

### Institut für junge Mädchen

Mlle. J. Dubois, institutrice

Faubourg du Lac 21 Neuenburg (Schweiz) Allée du jardin anglais.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache und einer praktischen Haushaltung. Mein Pensionat ermöglicht jeder Tochter, nach Wunsch bei mir einen Koch-, Lingerie- und Konfektionskurs theoretisch und praktisch mitzumachen. Ich garantiere, dass mit meiner diplomierten Methode jede junge Tochter bald im stande sein wird, alle ihre Kleider selbst anzufertigen.

Fräulein, die nur einen Kurs (Dauer 3 Monate) nehmen wollen, haben zugleich die beste Gelegenheit, sich in der französischen Sprache zu üben. Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Erkundigungen bei früheren Schülerinnen, deren Adresse die Expedition dieses Blattes angibt. Institutrice diplômée française et anglaise. [731]

### Knabeninstitut Grandinger

Neuveville vorm. Morgenthaler Franz. Schweiz. bei Neuenburg. gegründet 1864.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

### Höheres französisches Töchterpensionat

Collège Pestalozzi

Château de Vidy près de Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen, Musik, Malen, Kunstgeschichte, Hausführung, Kochkunst, Handarbeit, Vorbereitung für sämtliche höhere Examina. Prospekte, sowie weitere Auskunft erteilt Die Direktion. [673] (M 9847Z)

### Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prachtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt. [690]

X.ENZLER.

### Kindsmagd.

Gesucht auf 1. Sept. nach Luzern eine tüchtige Person zu kleinen Kindern. Ohne gute Zeugnisse unnütz sich zu melden. Offerten unter G 244 Lz an Haasenstein & Vogler, Luzern. [728]

### Ein Fräulein

gesetzten Alters oder eine einzelstehende Frau von gutem Charakter und guten Manieren, welche einen Haushalt nach jeder Richtung gut zu besorgen versteht (Kinderpflege, Kochen, Waschen), findet ein dauerndes, schönes Heim in kleiner Familie in der Nähe von New York bei sehr guter Bezahlung und Behandlung. Je nach Umständen wird die Reise bezahlt. Offerten müssen Empfehlungen achtbarer Personen, allfällige Zeugniskopien und Photographie beigelegt sein. [683]

### Gesucht:

712 eine junge Tochter, welche, neben einem tüchtigen, ersten Küchenchef, die Kochkunst erlernen möchte. Adresse: Hôtel Richemond, Montreux. (H 3970 M)

### Gesucht ins Ausland

eine tüchtige Magd, die gut kochen kann und gute Empfehlungen hat. Schöner Lohn, Reise bezahlt. Näheres durch die Exped. [706]

### PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675]

Directrice Mlle. Schenker.

### Mmes Vouga à Pesieux

près de Neuchâtel continuent à recevoir un nombre limité de jeunes filles. (M 10717Z)

Références:

Mons. Tobler, Nationalrat, Thal (St. Gallen)  
„ Hirzel, pasteur, Brütten (Winterthur)  
„ Maag-Wölfling, Zürich-Engel.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übernimmt franko gegen Einzahlung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [837]

### Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

**Verlobte** finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in **ganzen Aussteuern. Möbel** Salon-, Wohn-, Schlafzimmers-Einrichtungen für jeden Bedarf zu jeder Preis-lage. **Benommtertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]  
**A. Dinsler** Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen. In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

**Puppen**  
 gekleidet und ungekleidet  
 gut assortiertes Lager  
**Franz Carl Weber**  
 Spielwaren [641]  
 Bahnhofstrasse 62 Zürich Bahnhofstrasse 62.

**Rob. König** Prima Referenzen.  
 Schuhmacher [687]  
 Metzgergasse 13 St. Gallen.  
 Billige feste Preise  
 Spezial-Anfertigung für Kranke & abnorme Füsse

**Aureol-Haarfarbe**

von Dr. ERNST ERDMANN, im Dermatologischen Verein zu Berlin ist Aureol als das **einzig zweckmässige und unschädliche Haar-färbemittel** anerkannt. Broschüre über Haarfarbe und Haarfärbung gratis u. franko. Preis 1 Flasche Fr. 2.50. [705]  
**P. Hartmann, Apotheker, Steckborn.**

**Verlangen Sie** Muster franko von  
**R. A. Fritzsche**  
 Erstes Schweiz. Damenwäschereivandhaus und Fabrikation  
**Neuhausen-Schaffhausen**

**Frauenhemden, Frauen-nachthemden, Morgenjacketen, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w.,** alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

**Amerikanische Beerenpressen**  
 welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme über-treffen, liefert verzinst und emal-liert à Fr. 14.— per Stück franko per Post (H 2230 G) [631]  
**Lemm-Marty, St. Gallen.**

**Kaufm. Töchterinstitut** Hirschthal bei Aarau.  
 Vollständige Ausbildung in sämtlichen Comptoirfächern, Französisch, Eng-lisch, Stenographie, Maschinenschreiben. Gesunde Lage, grosser Garten. Der nächste Kurs beginnt am 4. Oktober. Prospekte und Referenzen durch den Direktor (H 2952 G) [724]  
**J. Kaiser.**

**Allg. Töchterbildungsanstalt Zürich V**  
 früher Kunst- und Frauenarbeits-Schule.  
 Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. (H 3842 Z)

Beginn neuer Kurse am 7. Okt. Gründliche, praktische Ausbil-dung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen, Musik etc. 16 Fach-lehrerinnen und Lehrer. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt.

**Kochschule.** Bis jetzt über 2600 Schülerinnen ausgebildet. Programme in vier Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt.  
 Tramwaystation: Theaterplatz. — Telephon. — Gegründet 1880. [729]

Eine bestens empfohlene Hausmutter in Montreux em-pfängt junge Töchter und alleinstehende Frauen und vermittelt ihnen passende Stellen in dort. Bescheidener Pensionspreis und Vermittlungsgebühr den Verhältnissen der Suchenden angemessen. Sie ist auch im stande, solchen beste Auskunft über das Leben und passende Fremden-pensionen in Montreux zu geben, die zur gesundheitlichen Erholung oder zum Zwecke der Erlernung der Sprache, sich in Montreux aufzuhalten gedenken. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. [720]  
 Geil. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

**Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.**

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:  
 1. **Handnähen und Flickn** täglich 8—12 und 2—5 Uhr.  
 2. **Maschinennähen** " 8—12 " 2—5 "  
 3. **Kleidermachen** " 8—12 " 2—5 "  
 4. **Sticken** 6 halbe Tage per Woche.  
 5. **Wolffach** 4 " " " "  
 6. **Flicken** 4 " " " "  
 7. **Bügeln** 4 " " " "  
 8. **Knabenkleiderkurs** 4 Nachmittage " "  
 9. **Nähstube** 2 Abende " "  
 10. **Zuschneiden** 2 " " " "  
 11. **Nähschule** 3 " " " "  
 Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668]  
 Anmeldungen nimmt **Fräulein Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauen-Arbeits-schule, entgegen.

Die Kommission.

**Gesundheits-Bottinen**  
 (+ Patent Nr. 10,402)  
 aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Aus-gangsschuh. [685]  
 Schäfte und fertige Bottinen liefern  
**Huber, Gressly & Cie.**  
 Laufenburg.

**Koch- und Haushaltungsschule**  
 zugleich Gesundheitsstation  
 im Schloss Ralligen am Thunersee  
 empfohlen durch den gemeinnützigen Verein der Stadt Bern. [670]  
 Herbstkurs vom 1. November bis 20. Dezember. Kursgeld Fr. 130—150.  
 Winterkurs vom 6. Jan. bis 24. Febr. Kursgeld Fr. 100—120, je nach Zimmer.  
 Prospekte und Verzeichnisse der bish. Schülerinnen stehen zu Diensten.  
 [722] (O H 376) **Christen, Marktgasse 30, Bern.**

Die „**Gartenlaube**“  
 Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:  
**W. Heimburg, Hans Arnold, Ernst Muellenbach, Ernst Eckstein, Marie Bernhard, Charl. Niese u. a.** [446]  
 ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen.  
 Zu beziehen in Wochennummern (Preis Mk. 1.75 vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

**LENZ** neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Mass-anleitung und Modebilder gratis.

**Hermann Scherrer, St. Gallen.**  
 Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.  
 Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352]

**Für Nelkenfreunde**

offerieren grossen Vorrat von **Land-Nelken** sehr starke, verpflanzte Sämlinge % à Fr. 10. [725]

**Gebr. Altwegg, Handlungsgärtner**  
 Telephon. \* Rüdli, Kt. Zürich. \* Telephon.



**Patentierete** [548]  
**Heureka-Stoffe**  
 schönsten, solidester und modern-ster Stoff für  
**Leib- und Bettwäusche**  
 Kinder-, Pensions- und Braut-  
**Aussteuern**  
 in farbig für  
 Damenroben und Blusen  
 Herren- und Knabenkleider  
 Stets neue Dessins.  
**H. Brupbacher & Sohn**  
 Zürich.

**Für 6 Franken**  
 versenden franko gegen Nachnahme  
 bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke d. r. feinsten Toilette-Seifen). [41]  
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

**Jacques Becker, Ennenda-Glarus**  
 liefert Baumwolltücher u. Leinen in roh und gebleicht zu billigsten En-grospreisen. Nur erprobte, im Ge-branche sich ausgezeichnet bewährte Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Rolltuch von 15 Cts. an per Meter, gebleicht von 20 Cts. an.  
 Bitte Muster zu verlangen und zu ver-gleichen. [709]

Meine Frau wurde durch die Heilmethode des Herrn Popp von ihrem Magen- und Darmleiden vollständig geheilt. Zudem ist dies dankbar an-erkannt, wie ich eben, sich ein Buch zum Preis von 3. 3. 3. Popp in Griede, Gollheim gratis senden zu lassen.  
 Peter Bonmoos in Malans, Graubünden.

In grösster, unübertroffener Auswahl:  
**(H 600 Z) Echte** [183]  
**Damenloden** Verkauf per Meter!  
 Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.  
**Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.**

Für die gute Küche, für den guten Tisch  
**Herz's Nervin**, Kraftwürze, um warm oder kalt eine vorzügliche, kräftige **Fleischbrühe** nur mit Wasser herzustellen.  
**Herz's Suppenrollen** geben schmackhafteste, kräftigste, natürliche, nie ermüdende Suppen.  
**Herz's Haferflocken**, **Weizena**, **Céréaline**, **Rizena**, zur bequemen Bereitung feinsten und billigster Speisen.  
**Herz's Kindermehle**, präp. **Hafer**, **Reiscreme**, **Gerstenschleim**, **Maiscreme** u. s. w., von ärztlichen Autoritäten empfohlen.  
 Man verlange in allen besseren Handlungen meine Marken. [658]

**M. HERZ, Präserven-Fabrik, Lachen a. Zürichsee.**

... BERN. ...  
**Gasthof zum Eidg. Kreuz**  
 (Familien-Hotel). [523]

Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). — Zimmer von Fr. 1.50 bis 3.— per Bett. — Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H 1858 Y)

Nur die von  
**Bergmann & Co**  
**Zürich**  
 fabrizierte

**Bergmanns**  
**Lilienmilch-Seife**

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück. Nur echt mit der Schutzmarke:  
  
**ZweiBergmänner**

(H 1213 Z) [84]

!!! Billigste, reelle Kaffees !!!

Bei wenigstens 5 Ko. per 1/2 Kilo:  
 Grünbohng, gut, reinschmeck. à Fr. —.59  
 Extra Sorte, stark und fein à „ —.85  
 Gelbbohng, fein, reinschmeck. à „ —.90  
 Echt Perlkaffee, hochfein à „ 1.05  
**Malagawein**, 4jährig, 16 Ltr.-Fass, per Liter à „ —.98

**Rud. Kern in Bülach, Kt. Zürich.**  
 Garantie: Zurücknahme der Ware bei Nichtbefriedigung. [726]

**SCHULERS**  
**Salmiak-Terpentin**  
**Waschpulver**  
*ist anerkannt*  
*vorzüglich!*

(L 29)

Сeйлон Tea  
**CEYLON TEA**

**Ceylon-Thee**, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.  
 Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg  
 Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 4.50  
 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50  
 Pekoe „ 3.65 „ 4.—  
 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

**China-Thee**, beste Qualität  
 Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg  
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730]

**HEILUNG** von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

*Villa Rosalie* } Kl. vegetarische Heilanstalt  
*Eglisau.* } (Syst. Kuhne). Prospecte.

(M 9289 Z)

**MAGGI'S Suppenwürze** ist ganz vorzüglich, um augenblicklich jede schwache Suppe höchst schmackhaft und kräftig zu machen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. — Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt. [701]

**Zur Verpfändung**

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fachtüchtigen Arzt. [707]  
 Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

**LIEBIG**  
 COMPANY'S  
**FLEISCH-EXTRACT**  
 Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug  
 in blauer Farbe trägt.

**Das Fleisch-Pepton**  
 der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.  
 Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.  
 Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317]

**Hotel und Soolbad Drei König**  
 — Rheinfelden. —

Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.  
**R. Kalenbach, Besitzer.**

508]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in einfachster bis feinsten Ausführung empfiehlt  
**Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.**

**“VICTORIA”**  
 Nähmaschinen

Eingetr. Schutzmarke.  
 Waarenzeichen 8698.  
 Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinvertretern.  
 Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.  
 Alleifige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.**

Eintr. Schutzmarke.  
 sind aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit!  
 Mit patentirten Verbesserungen!  
 Man achte auf die Fabrikmarke!

(L 29)

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 B) [579]

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!  
**Homöop. Gesundheits-Caffee**  
 nach **D<sup>r</sup> F. KATSCH**, ächt.  
 wenn mit Marke **KAFFEEMÜHLE** und FIRMA  
  
 zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332]

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

**131408** 17 Bände geb. à 10 M. **17586**  
 Stichworte: **Brockhaus** Seiten Text.  
**Konversations-Lexikon**  
 liegt vollständig vor.  
**10406** Jubiläums-Ausgabe. **1039**  
 Abbildungen. 322 Karten. 138 Chromos. Tafeln.